

Reine Zeitverschwendung

Der Streit um den Atomausstieg ist müßig, weil Kernkraft in jedem Fall an Bedeutung verlieren wird. Der Zwist führt nur dazu, dass Deutschland in Energiefragen Zukunftschancen verpasst **VON TIMM KRÄGENOW**

Europa ist im Umbruch. Und die Deutschen sind wieder einmal im Begriff, den Umbruch zu verschlafen. Sie bleiben der Vergangenheit verhaftet.

Letzte Woche hat das autokratische Russland seine Öllieferungen nach Europa unterbrochen. Und die EU-Kommission hat verkündet, dass in Energiefragen nichts bleiben soll, wie es ist. Weil sie den Markt manipulieren, sollen die Gas- und Stromkonzerne enteignet werden. Und wegen des bedrohlichen Klimawandels soll der Ausstoß an Treibhausgasen bis 2050 radikal gesenkt werden.

Europa wird also neue, energiesparende Autos, Maschinen, Kraftwerke, Energienetze und Häuser entwickeln und hat alle Chancen, sie zu globalen Exportschlägern zu machen. Was aber tun die Deutschen?

Sie diskutieren, wie in den 70er-Jahren, wie lange ihre Kernkraftwerke laufen sollen. Auf der einen Seite plädieren Union und FDP für eine Verlängerung; auf der anderen Seite kämpfen SPD und Grüne für die Beibehaltung des Fahrplans zum Atomausstieg – mit Parolen, die schon vor 30 Jahren fade klangen.

Die Deutschen sind nicht in der neuen Energierealität angekommen. Für das Weltklima und die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft ist völlig egal, wie lange die Meiler laufen. Nicht die Kraftwerke oder deren Abschaltung, sondern die endlose Diskussion darum sind die wahre Gefahr. Wer seine Zeit mit dem Atomzwist vertut, verschläft die Herausforderungen und Chancen, die die Energiezukunft bringt.

Abnehmender Anteil der Kernkraft

Klar ist, dass Kernenergie weder das Problem der Versorgungssicherheit noch das des Klimawandels lösen wird. Aufgrund des hohen Kapitalbedarfs geht der Ausbau der Kernenergie einfach nicht schnell genug voran.

Selbst die Internationale Energieagentur, die regelmäßig auf die Vorteile der Kernspaltung hinweist, geht in ihren Zukunftsszenarien davon aus, dass der weltweite Anteil der Atomenergie am gesamten Energiebedarf von heute sechs auf fünf Prozent im Jahr 2030 sinken wird. Und auch wenn die Staaten der Welt Kernenergie massiv subventionieren sollten, wird der Atomanteil bis 2030 Studien zufolge höchstens auf sieben Prozent steigen. In Europa wird der Anteil der Kernenergie auch bei größten Anstrengungen von 14 auf 11 oder sogar 7 Prozent sinken.

Der weltweite Bedarf an Energie wird sich aber bis 2030 mindestens verdoppeln. Sollen die Treibhausgasemissionen zugleich sinken, bedarf es einer neuen industriellen Revolution: Autos müssen mit Biomasse statt mit Benzin und Diesel fahren, Häuserheizungen ohne Öl und Gas auskommen, Flugzeuge Emissionen drastisch reduzieren – alles Aufgaben, bei denen nicht Kernenergie, aber Ingenieursgeist und Wagemut helfen.

Klar ist in allen Szenarien auch, dass Kohle weltweit eine wichtige Rolle bei der Stromproduktion spielen wird. Das Klima kann aber nur überleben, wenn die Treibhausgase aus dem Abgas abgespalten und eingelagert werden – eine Technik, die es noch gar nicht gibt. Wenn Deutschland diese Abgasfilter und andere Spartechniken als Erstes liefert, bringt das Jobs und Exporterlöse in großer Zahl.

Was aber geschieht hierzulande? Schiebt die Politik ein großes Forschungsprogramm an? Werden jede Menge Startups für die New-Energy-Economy gegründet? Nein. Deutschland streitet darüber, wie lange die Kernkraftwerke noch laufen sollen.

In diesem Streit entdecken auf einmal auch die Energiekonzerne ihr Klimaschützer-Herz. Wenn die Meiler wie geplant vom Netz gehen, so warnen sie, wird es Deutsch-

land nicht gelingen, seine CO₂-Emissionen bis 2020 um 40 Prozent zu senken. Glaubwürdiger wäre die Argumentation allerdings, wenn RWE, EnBW und Konsorten den Klimaschutz auch in ihrem sonstigen Geschäft berücksichtigen würden.

Unglaublicher Einsatz für das Klima

EnBW etwa veranstaltet neuerdings Klimakongresse, plant aber in Sachsen-Anhalt ein neues Braunkohlekraftwerk. Braunkohle ist der treibhauschädlichste aller Energieträger und kann in einer ernst gemeinten Klimastrategie keine Rolle spielen. RWE baut ebenfalls ein großes neues Braunkohlekraftwerk und kämpft mit allen Feinheiten dafür, Klimaschutzauflagen zu vermeiden. Erst die klimaschädlichen Investitionen heute machen es schwierig, das Emissionsziel für 2020 zu erreichen. Das zeigt, dass es beim Streit um die Kernkraftwerke gar nicht um ein schlüssiges Klimakonzept geht.

Jedes abgeschriebene Kernkraftwerk ohne Kapitalkosten verdient am Tag bis zu 1 Mio. €. Darum lohnt es sich zu kämpfen. Aber leider stellt der Ausstieg aus dem Atomausstieg auch keinen Weg dar, den Anstieg der Strompreise zu stoppen. Kartellamt und EU-Kommission haben festgestellt, dass sich die Strompreise nicht nach den Kosten der günstigen, abgeschriebenen Kernkraftwerke richten, sondern von den Konzernen künstlich durch Marktmissbrauch in die Höhe getrieben werden. Hier hilft nur das Kartellrecht.

Wie man es dreht und wendet: Die wichtigen Entscheidungen haben mit dem Streit um die Kernkraft wenig zu tun. Das Gerede um die Meiler ist nichts als Zeitverschwendung – während draußen der Umbruch voll im Gang ist.

E-MAIL kraegenow.timm@ftd.de